

Aufsätze – Articles – Articles

PR-Texte für die Wissenschaft Zur Produktion und Revision fachexterner Pressemitteilungen

Wolfgang Krischke

1. Einleitung: Wissenschaft und PR

Wissenschaftler und Journalisten bewegen sich in unterschiedlichen Kommunikationskulturen. Die Massenmedien orientieren sich an journalistisch bestimmten Selektionskriterien wie Aktualität und Publikumsrelevanz, verwerfen Themen hinsichtlich ihres Sensations- und Personalisierungspotentials und bevorzugen Aussagen mit – zumindest scheinbarer – Faktizität und Eindeutigkeit. Im Kontrast zu diesen massenmedialen „Nachrichtenwertes“¹ stehen die diskursiven, im Habitus der Neutralität, Sachorientierung und Distanz auftretenden und auf langfristige Forschungs- und Überprüfungsverfahren angewiesenen Wissenschaften (Gröpferl 1997, Möhn 2000: 570ff., Scrimba 2001).

Dementsprechend wird das Verhältnis zwischen Wissenschaftlern und Wissenschaftsjournalisten – auch von den Beteiligten selbst – gern als spannungreich beschrieben. Wissenschaftler erscheinen häufig als Opfer der Ignoranz und Oberflächlichkeit von Journalisten, während diese mit dem Verständnis der Wissenschaftler für massenmediale Arbeitsweisen zu kämpfen haben (Gröpferl 2000b). Dieses Bild – das hier nur in groben Strichen skizziert wurde – bedarf jedoch einer entscheidenden Ergänzung und Differenzierung. Längst sind es nicht mehr nur Journalisten, die den Transfer zwischen Fach- und Laienwelt leisten. Abgesehen von Wissenschaftlern, die ihre Aussagen selbst, als Autoren oder als zitierte Experten, in den Medien präsentieren (vgl. Liebert 2003: 173ff.), beauftragen Wissenschaftler als Vertreter ihrer Institutionen in zunehmendem Maße PR-Kommunikatoren damit, die Redaktionen mit Pressemitteilungen und anderem Informationsmaterial zu beliefern, in der Hoffnung, dadurch Einfluss auf die Berichterstattung nehmen zu können (Weingart 2001: 354). Ist auch das Verhältnis vieler Wissenschaftler gegenüber dem Wissenschaftsjournalismus immer noch durch Distanz oder durch die normative Erwartung geprägt, dass dieser als reine „Übersetzungssagentur“ sich auf fachdidaktische Dienste zu beschränken habe, so greift doch zunehmend eine Betrachtungsweise Raum, die stattdessen die strategische Bedeutung der Massenmedien für die Verbreitung und Unterstützung eigener Themen, Botschaften, Bewegungen und Interessen fokussiert, wobei popularisierende und didaktisierende Elemente nun als Mittel zum Zweck fungieren.² Die Unterschiede zwischen massenmedialer und wissenschaftsinterner Kommunikation bleiben dabei zwar bestehen, aber das Verhältnis der beteiligten Wissenschaftler zu den Medien hat einen aktiven und instrumentellen Charakter bekommen.

2. Untersuchungsziele und Vorgehensweise

Welche Mechanismen der Entstehung von Wissenschafts-PR-Texten zugrunde liegen, soll im Folgenden am Beispiel von Pressemitteilungen untersucht werden, die zwischen 2002 und 2004 von einer auf fachexterne Kommunikation spezialisierten PR-Agentur im Auftrag eines universitären Maschinenbau-Instituts produziert und distribuiert wurden. Eine der insgesamt neun Pressemitteilungen ist einschließlich ihrer redigierten Vorstudien-Versionen im Anhang exemplarisch abgedruckt (s. Abschn. II: Va, Vb, Vc). Auf eine darüber hinausgehende Dokumentation muss hier aus Platzgründen verzichtet werden. Um trotzdem einen Eindruck vom Themenpektrum zu vermitteln, sind im Anhang die Tiel der übrigen Pressemitteilungen aufgelistet (s. Abschn. II). Das Textkorporus samt Informationen zum redaktionellen Ablauf habe ich im Rahmen meiner eigenen

Tätigkeit im Bereich der fachexternen PR als teilnehmender Beobachter zusammenstellen können. Die nachfolgende Fallstudie umfasst also neben linguistischer Analyse auch Einblicke in die redaktionelle Praxis von Wissenschafts-PR.

Im ersten Teil dieser Arbeit werden die kommunikativen Rahmenbedingungen und die textuellen Merkmale der Pressemitteilungen beschrieben. Im zweiten Teil werde ich mich der Frage widmen, wie PR-Kommunikatoren und Wissenschaftler bei der Textentstehung interagieren und wie sich medienpraktische Faktoren einerseits und fachsprachliche Faktoren andererseits auf diese Form der Wissenschaftsvermittlung auswirken. Dafür werden anhand der Revisionen der im Anhang dokumentierten Textsequenz exemplarisch die konkreten redaktionellen Bearbeitungsprozesse untersucht, denen die Texte sowohl von den PR-Kommunikatoren als auch von den Wissenschaftlern auf dem Weg von der ersten Version bis zur schließlich versendeten Pressemitteilung unterzogen wurden.

Während die publizistikwissenschaftliche Forschung den Vergleich von Texten der Wissenschafts-PR mit den darauf basierenden Medientexten unter inhaltsanalytischen und quantitativen, kaum aber unter sprachlich-formalen Gesichtspunkten vornimmt (dazu auch Blomqvist 2002: 24f.), spielen diese innerhalb der fachexternen Transferlinguistik zwar eine Rolle. Allerdings beschränkt man sich dabei meistens auf den letzten „Sektoren-Übergang“ im Informations- und Textfluss, nämlich die Übernahme und Verarbeitung von Agenturmachrichten, Pressemitteilungen oder wissenschaftlichen Originalarbeiten durch die „Endabnehmer“, also die Mediennedaktionen. Dies bedeutet, von den Textentstehungsprozessen her gesehen, eine Beschränkung auf deren jeweilige Resultate: Pressemitteilungen und die darauf basierenden Zeitungsartikel zu analysieren, heißt, die Endprodukte des PR-Sektors mit den Endprodukten des journalistischen Sektors zu kontrastieren. Die internen Entstehungs- und Bearbeitungsprozesse innerhalb der einzelnen Sektoren, wie sie sich anhand von redigierten Zwischenversionen rekonstruieren lassen, bleiben ausgeblendet, was nicht zuletzt auf die Schwierigkeiten bei der Beschaffung solcher unpublizierten und „privisorischen“ Quellen zurückzuführen ist (Blomqvist 2002: 24).³ Indem diese Arbeit einen Teil des Entstehungsprozesses von Wissenschafts-PR beschreibt und untersucht, widmet sie sich einem in der fachexternen Linguistik noch wenig erforschten Gebiet. In methodischer Hinsicht kann sie allerdings für die sprachlich-formale Analyse auf Kategorien der Schreib- und Revisionsforschung zurückgreifen, die von Blomqvist (2002) unter allgemein-medienlinguistischer Perspektive weiterentwickelt wurden, um die redaktionelle Bearbeitung von Nachrichtenagentur-Texten zu rekonstruieren.

3. PR und Journalismus

PR⁴ ist auf die Öffentlichkeit oder spezielle Zielgruppen ausgerichtete Auftragskommunikation, initiiert von privaten und öffentlichen Organisationen und Institutionen, mit dem Ziel, durch den Transfer ausgewählter Informationen und Bewertungen ein positives Meinungsumfeld für die eigene Organisation, ihre Produkte oder Dienstleistungen zu schaffen (Baerns 1991: 16; Schulz 2002b: 517). Nicht die einzige, aber eine verbreitete Form der Öffentlichkeitsarbeit⁵ sind Pressemitteilungen, durch die die Massenmedien als Vermittlungsinstant gewonnen werden sollen. Adressaten von Pressemitteilungen sind in der Regel sowohl die Redaktionen der Medien als auch der Nachrichtenagenturen, wobei letztere für die Distribution der Wissenschafts-PR eine besonders wichtige Rolle spielen.⁶ Da die weitaus meisten Mediennedaktionen die Dienste von Nachrichtenagenturen in Anspruch nehmen, erhalten sie vielfach Pressemitteilungen sowohl in ihrer ursprünglichen als auch in einer von den Agenturen bearbeiteten Form.

Den Einfluss von PR-Maßnahmen auf den Journalismus exakt zu bestimmen, hat sich als äußerst schwierig erwiesen. Lange wurde in der Publizistikwissenschaft die These vertreten, dass massenmediale Inhalte zu großen Teilen durch die PR getreduziert determiniert seien (z.B. Baerns 1991: 87, 98). Mittlerweile zeigen Forschungsergebnisse ebenso wie Erfahrungen aus der Praxis, dass der Einfluss von Pressemitteilungen, die in einem harten Konkurrenzkampf zu anderen Informationsangeboten stehen, begrenzt ist und stark von den jeweiligen Adressaten, der allgemeinen Nachfragerlage und der Aufbereitung der Themen abhängt.⁷ Notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für einen PR-Erfolg ist in jedem Fall die Orientierung an den Themen-

selektionskriterien („Nachrichtenwerten“), den sprachlichen Merkmalen und dem Publikationsrhythmus der Massenmedien. Nur wenn das PR-System diese Elemente der Medienlogik adaptiert, hat es Chancen, eigene Aussagen und Bewertungen zu induzieren“ (Baerns 1991: 16; Syaska 1997: 222f.; Rinck 2001: 241; Bentele 2003: 56).

4. Kommunikative Rahmenbedingungen von Wissenschafts-PR

Die Konkurrenz um knapper werdende Finanzmittel sowie eine allgemein zunehmende Interdependenz von Politik und Wissenschaft und die damit zusammenhängenden Legitimationsbedürfnisse sind wesentliche Faktoren, die zu einer beträchtlichen Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit im wissenschaftlichen Bereich geführt haben, so dass bereits von einer „Medialisierung der Wissenschaft“ die Rede ist (Weingart 2001: 252; Ruß-Möhl 2003). Das Spektrum der PR-betreibenden Institutionen reicht von Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen über wissenschaftliche Gesellschaften bis zu einzelnen Instituten. Auch wissenschaftliche Zeitschriften versuchen, mithilfe von Pressemitteilungen und Editorials die Themenselektion der Massenmedien zu beeinflussen (Göpfert 2000b, Pahl 1997: 15f.).

Der Trend zur „Wissenschaft-Medien-Koppelung“ ist mittlerweile seinerseits zum Medienthema geworden. Ein Beispiel bietet die kritische Auseinandersetzung des Spiegel-Redakteurs Jörg Blech mit den PR-Aktivitäten medizinischer Fachgesellschaften und der Pharmaindustrie bei der „Erfindung“ von Krankheiten (Blech 2003a; 2003b). Allerdings handelt es sich hierbei nicht um eine systematische und sprachbezogene Analyse der Interaktion von Wissenschaft, PR und Medien, sondern um die mit punktuellen Beispielen unterfütterte Schilderung eines Trends.

Unter institutionellen und kommunikativen Gesichtspunkten bilden Wissenschaftseinrichtungen, PR-Redaktionen, Nachrichtenredaktionen und Mediendekorationen jeweils eigene Sektoren mit je spezifischen Zielen. PR-, Nachrichten- und Mediendekorationen gehörten gemeinsam zum publizistischen System und stehen in einer Nachrichtenkette, in der der Text als Endprodukt des einen Sektors zur Vorlage für den jeweils nachfolgenden Sektor wird (Blomqvist 2002: 30f.). Im Gegensatz zu den Akteuren der publizistischen Sektoren sind Wissenschaftler keine professionellen, sondern funktionale Kommunikatoren (Bentele/Liebert/Seeling 1997: 227). Die fachinterne Kommunikation in Form von Publikationen und Diskussionen ist zwar essentiell für die Wissenschaft als Mittel zum Zweck des Erkenntnis- (und Karriere)fortschritts, aber sie konstituiert nicht den Beruf des Wissenschaftlers. Die Schnittstelle zwischen dem Wissenschafts- und dem PR-Sektor unterscheidet sich darin von den Schnittstellen zwischen den nachfolgenden Sektoren, dass beide einerseits durch unterschiedliche kommunikative Normen getrennt sind, sie andererseits aber – verbunden durch ein Dienstleistungsverhältnis – über diese Grenze hinweg gemeinsame Ziele verfolgen.

Sofor die wissenschaftlichen Institutionen ihre Öffentlichkeitsarbeit mithilfe professioneller Kommunikatoren realisieren, unterhalten sie dafür entweder eigene Presseabteilungen oder sie engagieren externe PR-Kommunikatoren. Die Wissenschaftler fungieren in diesem Zusammenhang sowohl als Auftraggeber mit strategischen Zielen wie auch als Informanten, Berater oder Sachverständige für sachliche Korrektheit, wobei diese Rollen auf mehrere Personen verteilt oder auch in einer Person vereint sein können.

5. Ingenieurwissenschaft als Fallbeispiel

Initiator der hier behandelten Serie von Pressemitteilungen war ein universitäres Institut für Maschinenbau, das sich der Entwicklung von Werkzeugmaschinen und Fertigungstechniken sowie der Konzeption von industriellen Produktionsprozessen widmet. Das Spektrum der Anwendungsbereiche reicht vom Automobil- und Flugzeugbau bis zur Umwelt- und Medizintechnik.

Ziel der Medienarbeit war es, eine Berichterstattung über Forschungsprojekte des Instituts in den Medien zu initiieren, um auf diese Weise die Öffentlichkeit und insbesondere Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik, die selbst keine Fachleute – also Ingenieure mit entsprechender Spezialisierung – sind, über die wissenschaftliche Arbeit des Instituts zu informieren, deren öf-

fentliche Relevanz und Förderungswürdigkeit zu verdeutlichen und potentielle Kooperationspartner aus der Wirtschaft zu interessieren.

Für die beauftragten PR-Kommunikatoren resultierte daraus die Aufgabe, Pressemitteilungen zu verfassen, die sich thematisch und sprachlich so an den redaktionellen Normen und Erwartungen orientierten, dass sie eine möglichst große Übernahmechance hatten. Die unveränderte redaktionelle Übernahme einer Pressemitteilung ist ein PR-Ideal, das allerdings nicht immer erreicht wird. Vielfach werden Pressemitteilungen – sofern sie überhaupt die redaktionellen Filter passieren – gekürzt, umformuliert oder lediglich als thematische Anregungen genutzt. Das Spektrum der Übernahme-Arten reicht dementsprechend von unverändert abgedruckten über revisierte PR-Texte bis zu PR-induzierten, aber strukturell eigenständigen Texten.

Die Pressemitteilungen dieser Fallstudie wurden, wie bei allen massenmedialen Textsorten üblich, arbeitsteilig erstellt. Das Team, dessen Zusammensetzung variierte, bestand aus einem Autor, der gemeinsam mit den Wissenschaftlern des auftraggebenden Instituts die Themenauswahl besorgte, daraufhin recherchierte⁹ und die Ausgangstexte schrieb, sowie zwei Redakteuren, die gegebenenfalls Revisionen an den Ausgangstexten vornahmen. Diese überarbeiteten Texte wurden daraufhin von den auftraggebenden Wissenschaftlern noch einmal redigiert (zu Details des Textproduktionsprozesses s. Abschn. 9).

6. Themenfindung und Themenzuschmitt

Bei der Themenfindung galt es, aus der Menge aktueller Forschungsprojekte diejenigen herauszufiltern, die aus Sicht der Auftraggeber kommuniziert werden sollten und zugleich aus Sicht der PR-Kommunikatoren mediadäquat waren. Auf die Themenfindung folgte, als erster Schritt der Textplanung, der „Themenzuschmitt“. Aus den komplexen Forschungsthemen wurden ein bis zwei Leitaspkte herausgegriffen und fokussiert, an denen sich die Gewichtung und Anordnung der Sachverhalte im Text orientierte. Bei der Themenfindung und dem Themenzuschmitt wurden journalistische Selektionskriterien angelegt, wobei vor allem die Nachrichtenwerte „Relevanz“, „Aktualität“ und „Superlativität“ eine Rolle spielten. Von Fall zu Fall kommen andere Nachrichtenwerte hinzu.

„Relevanz“ ist dem Maschinenbau als einer angewandten, auf industrielle Verwertbarkeit zielenden Disziplin im Prinzip inhärent. Allerdings handelt es sich bei den in Rede stehenden ingenieurwissenschaftlichen Forschungsprojekten um grundlagenorientierte Entwicklungen genereller Modelle und Verfahren, die als solche relativ abstrakt und publikumsfern sind. Es kam deshalb darauf an, die Relevanz für den Redakteur (und den Leser) dadurch herauszuarbeiten, dass zum einen konkrete Einzel-Anwendungen, die in der Perspektive des Forschers nur exemplarischen Charakter haben und deshalb für ihn von sekundärer Wichtigkeit sind, in den Vordergrund gestellt wurden, und dass zum anderen die wissenschaftliche Bedeutung der Innovationen verdeutlicht wurde. Insgesamt wurde so der Fokus vom Forschungsprozess auf das Forschungsergebnis gelenkt.

Der Beispieldtext Vc bietet Relevanz für zwei Zielgruppen: Zum einen werden Entscheidungsträger der Autoindustrie als potentielle Nutznießer des neuen Prüfverfahrens angesprochen. Zugleich zielt der Text durch sprachliche Signale wie *Blechschäden*, *Beulen*, *makellose Karosserie* auch auf den generell autointeressierten Adressaten, wobei durch das UntertHEMA „Blechschaden“ zugleich der Nachrichtenwert „Negativität“ anknüpft.

Das Selektionskriterium der „Superlativität“ wurde dadurch erfüllt, dass die Leistungen der entwickelten Maschinen oder Verfahren die bisher gebräuchlichen hinsichtlich Geschwindigkeit, Kapazität, Präzision oder Miniaturisierung übertrafen und dementsprechend kontrastiv und mit entsprechenden Intensivierungssausdrücken (*weltweit einmalig, hundertprozentig perfekt*) dargestellt werden konnten.

„Aktualität“ als zentraler Nachrichtenwert ergab sich nicht durch die Rezenz von Ereignissen, sondern durch die Neuartigkeit der Objekte und Konzepte. Da es sich hier, wie bei vielen Wissenschaftsthemen, um eine längerfristige, den Tagesrhythmus überspannende Aktualität handelt, wurde auf Datierungen verzichtet. Stattdessen wurde – einer verbreiteten wissenschaftsjournalistischen Praxis folgend – durch temporaldeiktische Ausdrücke eine unspezifische Aktualität deklariert.

7. Textfunktionen und -strukturen

Die Pressemitteilungen orientieren sich – und das gilt für die gesamte Serie einschließlich der Vorlagentexte – in funktionaler, struktureller wie stilistischer Hinsicht an wissenschaftsjournalistischen Nachrichtentexten, was für den Großteil der Wissenschafts-PR generell gilt (Heinemann 1991: 194). Folgt man der im Journalismus üblichen Unterteilung der „Nachrichten“ in die kürzeren „Meldungen“ (bis zu 25 Druckzeilen) und die längeren „Berichte“, so sind die Pressemitteilungen letztlich zuzuordnen (Weischenberg 2001: 35).

Diese grobe Einordnung ist nun strukturell und funktional genauer zu differenzieren: Dem in der Textlinguistik entwickelten Quaestio-Prinzip zufolge lassen sich Texte als komplexe Antworten auf zugrunde liegende Fragen erfassen. Im Fall massenmedialer Texte handelt es sich um Fragen, die die Journalisten sich stellvertretend für ihre Adressaten stellen, um sie durch die Belegschaftung, Interpretation und Bewertung von Informationen und deren sprachliche Umsetzung zu beantworten.

Die zugrunde liegende Fragestellung, auf die die hier behandelten Pressemitteilungen mit ihrer Thematierung aktueller Forschungsprojekte antworten und die der generellen Leitfrage journalistischer Wissenschafts- und Technikressorts entspricht, lautet schematisch formuliert: „Welche wissenschaftlich-technischen Neugkeiten gibt es?“ Aus der Beantwortung dieser themensetzenden Fragestellung, der Text-Quaestio, ergeben sich die implizit enthaltenen, untergeordneten Fragen – die Textverlaufs-Quaestiones – die durch den Textverlauf sukzessive beantwortet werden. Solche Textverlaufs-Quaestiones sind beispielsweise „Wer hat das Verfahren/die Maschine XY entwickelt? Wo wurde XY entwickelt? Wie funktioniert XY? Welchen Nutzen hat XY?“ etc. Im Beispiel Vc werden diese Fragen in komprimierter Form durch die Überschrift und den Vorspann beantwortet. Der Lauftext nimmt diese Fragen differenzierend und spezifizierend wieder auf. Im Falle von Nachrichtentexten befreift sich das textlinguistische Konzept der Quaestiones mit den W-Fragen (wer, wo, wann, was, wie, warum?), die in der journalistischen Praxis als leitendes Prinzip für den Textaufbau und die Auswahl der Sachverhalte festgelegt sind. Allerdings geht der textanalytische Anwendungsbereich des Quaestio-Prinzips weit über die Gattung der Nachrichtentexte hinaus (v. Stutterheim 1997).

Entlang den logisch-hierarchisch miteinander verknüpften Textverlaufs-Quaestiones entfaltet sich der thematische Kern des Textes. Diese thematische Entfaltung im Textverlauf geschieht

in Form einer referentiellen Bewegung, welche die von den Quaestiones angepeilten inhaltlichen Bereiche – Gegenstände und Personen, Eigenschaften, Vorgänge, Lokalisierungen und Zeitpunkte – schriftweise erfasst, propositional formatiert und in die entstehende Textstruktur integriert (v. Stutterheim 1997: 56ff., Kohlmann 1998: 43ff., Krischke 1998a: 64ff.). Die Art der Themenentfaltung lässt sich den textlinguistisch etablierten Strukturtypen „deskriptiv-beschreibend“, „deskriptiv-berichtigend“, „explikativ“, „narrativ“ und „argumentativ“ zuordnen (Brinker 1992: 63ff., Krischke 1998b: 10f.). Da die Themen der Pressemitteilungen nicht punktuell Ereignisse, sondern materielle Objekte oder reproduzierbare Verfahrensweisen und deren Merkmale sind, dominieren deskriptiv-beschreibende Textstrukturen, die der Fachlichkeit der Themen geschuldet, stark mit explikativen Elementen verbunden sind. Die Explikationen beziehen sich sowohl auf technische Kausalitäten [z. B. Vc (9)] als auch auf die Motive, die den Forschungsprojekten zugrunde liegen [z.B. Vc (5 u. 6)].

Argumentative Strukturen sind zwar nicht dominant, da die Texte nicht auf die Stützung von der technischen Leistungen begründen, implizit auch die im Text vorgenommenen Bewertungen der Forschungsergebnisse (...*weltweit einmaliges digitales Kontrollsystem; hundertprozentige ... Qualitätskontrolle*). Nicht vorhanden sind narrative Strukturen, wie sie in Form reportageartiger Schilderungen von Forschungs- oder Anwendungssituationen in Wissenschaftsatiken gängig sind. Dieser Verzicht verdankt sich nicht nur dem Bestreben der PR-Kommunikatoren, den Umfang der Pressemitteilungen zu begrenzen, sondern resultiert auch aus der eigenen Erfahrung, dass narrativen Elementen von den Medienredakteuren selten übernommen werden und sie diese bei Bedarf selbst einfügen. Es scheint, ohne dass dies an dieser Stelle statistisch belegt werden kann, dass

Pressemitteilungen dann am erfolgreichsten sind, wenn sie sich an Nachrichtentexten auch insfern orientieren, als sie sich auf „harte Fakten“ beschränken, also auf überprüfbare Kern-Sachverhalte, die nicht auf subjektiven Wahrnehmungen beruhen. In diesem Fall sind es konstante Objektmerkmale bzw. reproduzierbare Verfahren an Stelle singulärer Vorkommnisse und Eindrücke.¹⁰ Dementsprechend finden auch Personalisierungen – sieht man einmal von gelegentlichen Zitaten ab – in den Pressemitteilungen nicht statt.

Die genannten Elemente weisen das durch die Pressemitteilungen implizit signalisierte Rollenprofil des Emittenten als eines neutralen Faktenvermittlers aus, der, ohne selbst in Erscheinung zu treten, „objektive“ Sachverhalte vermittelt. Die ebenfalls in den Massenmedien verbreiteten Rollenprofile des „Reporters“, der subjektiv Erlebtes vom Ort des Geschehens mitteilt oder des „kritischen Beobachters“, der Sachverhalte eigenständig interpretiert, werden nicht umgesetzt (vgl. Krischke 1998a: 84). Damit einher geht der konsequent informationsorientierte Charakter der Texte: Zeigt man die Textfunktionen als die in den Texten indizierten kommunikativen Intentionen heran (Brinker 1992: 104f.), so fallen die Pressemitteilungen ausnahmslos unter die Informationsfunktion. Dass die zugrundeliegende appellative Intention – die Absicht, meinungsbildend zu wirken – nicht zum Ausdruck gebracht wird, entspricht der generellen PR-Strategie, Information an die Stelle von Persuasion zu setzen.

8. Die Medienresonanz

Die insgesamt erfolgreiche Medienresonanz der Pressemitteilungen kann hier nur im groben Zügeln beschrieben werden: Sie wurden – mit unterschiedlichen Graden der Bearbeitung – von Nachrichtenagenturen, regionalen und überregionalen Tageszeitungen, populären Wissenschafts- und Wirtschaftsmagazinen, Hörfunkprogrammen und Internetdiensten übernommen. Bei den medialen Endabnehmern beruhen die Übernahmen teilweise auf den Pressemitteilungen selbst, teilweise auf den revidierten Texten der Nachrichtenagenturen. Die Pressemitteilungen durchliefen also bis zu ihrer endgültigen medialen Form eine oder zwei Revisionsstationen. Übernommen wurden die Pressemitteilungen auch von nichtwissenschaftlichen Fachmedien aus den Bereichen Maschinenbau, Industrietechnik und allgemeines Ingenieurwesen (z.B. „VDI-Nachrichten“, Form und Werkzeug“, „Konstruktion + engineering“), was insofern bemerkenswert ist, als die Texte sprachlich und inhaltlich an den allgemeinen Publikumsmedien ausgerichtet sind.¹¹

9. Die Revisionen

Die vom Autor erstellte Textvorlage wurde, wie bereits erwähnt, von ein bis zwei Redakteuren redigiert. Ziel dieser ersten Revisionsstufe¹² war es, den Text sprachlich zu korrigieren und ggf. noch stärker journalistischen Normen anzupassen. Dann wurden diese Revisionen wiederum vom Autor daraufhin überprüft, ob aus ihnen sachliche Fehler resultieren. Die zweite Revisionsstation war das auftraggebende Institut, wo mehrere Wissenschaftler, darunter die für das jeweilige Forschungsprojekt zuständigen Experten, überprüften, ob der Text inhaltlich und fach(sprach-)lich den Anforderungen entsprach. Diese wissenschaftlichen Revisionen wurden von den PR-Kommunikatoren, falls sie sich in ihrer Sicht als zu fachlich und zu wenig medienadäquat erwiesen, in Abstimmung mit dem Auftraggeber noch einmal revidiert. Da dieser Fall nur vereinzelt eintrat, bleibt er in der folgenden Analyse unberücksichtigt. Sie umfasst als erste Revisionsstufe die Bearbeitungen der Experten sowie als zweite Revisionsstufe die Bearbeitungen der Redakteure.

9.1. Zur Methodik der Revisionsanalyse

Für die exemplarische Analyse wurde diejenige Pressemitteilung zusammen mit zwei redigierten Vor-VERSIONEN ausgewählt, die als erste der gesamten Reihe erstellt und ausgesendet wurde. Da sie als „Prototyp“ fungierte, anhand dessen die Anforderungen auch für die künftigen Texte diskutiert wurden, weist sie bedeutend mehr Revisionen auf als die danach veröffentlichten Pressemitteilungen und ist in dieser Hinsicht also nicht repräsentativ für die gesamte Serie. Auf sie fiel trotzdem die

Wahl, weil durch ihre Revisionen grundlegende Merkmale der Textgestaltung festgelegt wurden, die dann auch die Produktion der folgenden Pressemitteilungen bestimmten und die somit für die Reihe insgesamt stehen.

Für die Analyse der redaktionellen Bearbeitungsschritte nutze ich als methodische Basis – mit einigen Modifikationen – die in der Revisionsforschung entwickelten Analysekategorien (Bell 1991: 70ff., Blomqvist 2002: 59ff.). Folgende Revisionshandlungen werden unterschieden: Elimination (die Tilgung von Sprachbestandteilen), Addition (die Hinzufügung von Sprachbestandteilen), Substitution (die Ersetzung gegebener durch neue Sprachbestandteile), Permutation (die Verschiebung/Umstellung von Sprachbestandteilen), Transformation (die syntaktische Umformung eines Satzes oder Satzteils bei Erhalt der Lexik und der Satzbedeutung). All diese Revisionsformen werden sowohl auf Wörter, Wortgruppen und Teilsätze (intraphrasisch) als auch auf Sätze und Satzfolgen (transphrasisch) bezogen. Ich füge als zusätzliche Kategorie die „Neiformulierung“ hinzu: Sie umfasst die Bildung neuer Sätze oder Satzteile, mit denen Propositionen des Vorlagentextes neu versprachlicht werden, ohne dabei auf dessen sprachliche Formen zurückzugreifen.¹³

Als Ziele, die die genannten Revisionsformen motivieren, werden unterschieden: sprachliche Richtigkeit, sachliche Richtigkeit, sachliche Genaugigkeit (die Präzisierung vorhandener bzw. die Ergänzung fehlender Informationen), Versändlichkeit, stilistische Angemessenheit, Kürze sowie als Spezifikum massenmedialer Texte die Erhöhung des Nachrichtenwertes (Blomqvist 2002: 214). Darunter ist das Ziel zu verstehen, den Text in Hinsicht auf journalistische Selektionskriterien zu optimieren. Das kann beispielsweise durch die Ergänzung oder Tilgung von Informationen geschehen, durch sprachlich-stilistische Änderungen oder durch die Topikalisierung von als attraktiv eingeschätzten Propositionen, die im Vorlagentext erst an späterer Stelle erscheinen. Die exemplarische Analyse umfasst die beiden genannten Revisionsarten und drei Texte: die Ausgangsversion (Va), die Zwischenversion mit den Revisionen der PR-Redakteure (Vb) und die von den Experten redigierte Endversion (Vc). Die Analyse folgt dem Texzerverlauf und ist nach Titel, Vorspann und Lauftext unterteilt. Zur schnelleren Übersicht sind die revidierten Bestandteile in den im Anhang abgedruckten Beispieldokumenten kursiviert.

9.2. Exemplarische Revisionsanalyse

Revisionsstufe 1: Va (PR-generierte Ausgangsversion) → Vb (PR-revidierte Zwischenversion)

Titel:

Die elliptische Schlagzeile Va (1) referiert auf das neu entwickelte System als thematischen Gegenstand sowie auf den Mangel, der durch ihn behoben wird. Durch das umgangssprachliche Ad-hoc-Kompositum des Subjekts (*Beulen-Detektiv*) sowie das prädiktive Satzglied (*dem Blechschaden auf der Spur*) wird eine kriminalistische Metaphorik erzeugt, die durch Referenz auf ein alltägliches Ärgernis (Nachrichtenwert, Relevanz) und die Assoziation des Themas „Unfallflucht“ (Nachrichtenwert: „Negativität“) sowie durch ihre stilistische Distanz zur Fachsprache eine Attraktorfunktion hat. Die Unterzeile Va (2) spezifiziert den thematischen Gegenstand durch eine nicht-metaphorische Nominalgruppe mit superlativierendem Attribut (*supergenaues Prüfsystem*), führt durch ein Genitivattribut (*des IfW*) den korporativen Akteur ein und benennt das Ziel und damit den Nutzen des Forschungsprojekts. Damit löst die Unterzeile das durch die Schlagzeile formulierte „Rätsel“ auf, stellt den fachlichen Bezug her und signalisiert die Nachrichtenwerte „Supernattivitàt“ und „Relevanz“.

Die Schlagzeile Va (1) wird in der revidierten Version als Vb (1) fast komplett neu formuliert. Aus der Unterzeile Va (2) wird dafür lediglich ein Kompositumsteil übernommen (*Autokasse → Karosserie*). Das dazu gehörige Attribut wird durch ein Synonym ersetzt (*perfekt → makello*), das als Negationsbildung die Überwindung des bisherigen Mangels im Wort selbst zum Ausdruck bringt und außerdem „Supernattivitàt“ assoziiert. Auch der propositionalen Gehalt differiert: Vb (1) referiert weder auf den thematischen Gegenstand noch auf die Problemstellung, sondern topikalisiert stattdessen, bei Tilgung des Subjekts von Va (1), den Nutzen, der im Ausgangstext erst in der Unterzeile Va (2) zur Sprache kommt. Dadurch wird der Nachrichtenwert Relevanz.

verstärkt. Die Referenz auf den konkreten Prozess der Schadensbehebung in Va (1) wird in Vb (1) durch ein generelles Richtungsadverbial (*auf dem Weg zur...*) ersetzt. Die kriminalistische Metaphorik ist getilgt, wodurch eine stilistische Neutralisierung erreicht wird.

Die Unterzeile Vb (2) wird partiell neu formuliert: Übernommen wird aus der Unterzeile Va (2) der Kern des Subjekts mit dem Genitivattribut (*Prüfsystem des IfW*), also die fachspezifische Referenz auf den thematischen Gegenstand und den (korporativen) Akteur. Dagegen wird das wertende Adjektivattribut (*supergenau*) durch eines mit vager Zeitreferenz (*neu*) substituiert, das den Nachrichtenwert „Supernattivitàt“ durch den Nachrichtenwert „Aktualität“ ersetzt. Durch die Tilgung des Artikels wird der Nachrichtenstil verstärkt. Prädikat und Objekt der Unterzeile werden – teilweise transformiert – aus dem ersten Satz des Vorspanns Va (3) übernommen (*produktionsbedingte Blechschäden in den Autofabriken → Blechschäden in der Automobilproduktion*). Dadurch referiert jetzt in Vb die Unterzeile wie in Va die Schlagzeile auf den Prüfprozess, allerdings nun ohne kriminalistische Metaphorisierung. Zudem wird jetzt bereits im Titel auf den industriellen Einsatzort (*Automobilproduktion*) als Attractor für Entscheidungsträger aus der Wirtschaft referiert, was den Nachrichtenwert „Relevanz“ verstärkt. Die Revision des Titels besteht also in einem Austausch der Propositionen von Schlagzeile und Unterzeile, wobei die Propositionen modifiziert und die sie tragenden Sätze weitgehend neu formuliert werden. Die Revisionen bewirken eine Verstärkung der Nachrichtenwerte „Relevanz“ und „Aktualität“ sowie mit dem Ziel stilistischer Angemessenheit eine Verstärkung des neutralen Nachrichtenstils.

Vorspann:
Va (3) ist ein typischer Nachrichteneinstieg, der in einem Satz die W-Fragen (was, wann, wo, wie, warum) komprimiert beantwortet. In der revidierten Version wird Va (3) getilgt, was ohne Informationsverlust möglich ist, weil dessen Referenzen im weiteren Textverlauf wieder aufgenommen werden. An seine Stelle wird Va (9) → Vb (3)], der in Va den Lauftext nach dem Vorspann eröffnete: Durch diese Substitution werden das zu behebende Problem und damit der Nachrichtenwert „Relevanz“ sowie die alltagsspezifischen Attraktoren (*Crash, Beulen im Blech*) und der Nachrichtenwert „Negativität“ an den Anfang des Vorspanns gestellt. *Nicht nur* als Konjunktiv stellt die Verbindung zu Vb (4) her, der das „Rätsel“ von Vb (3) auflöst, indem er wird Va (4) teilweise übernommen. Die adverbiale Bestimmung (*durch.. Formpressen*) wird in das Subjekt von Vb (5) transformiert, der als ein Satzgefüge mit satzwertiger Infinitivgruppe und ihr untergeordnetem Relativsatz formuliert wird. Für die Bildung von Vb (5) wird zudem Va (14) transformiert (*... sind sie mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen. → ... die mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind.*). Der Hauptsatz und die satzwertige Infinitivkonstruktion von Vb (5) sowie die folgenden Vb (6) und Vb (7) sind Neuformulierungen auf der Basis einer Propositionen, die in komprimierter Form aus dem Vorspann von Va übernommen wurden. Wegen der Tilgung von Va (3) wird im revidierten Vorspann erst in Vb (6) der thematische Gegenstand des Titels wieder aufgenommen. Nur wenige ausdrucksstarke Bestandteile werden für die Formulierung der Propositionen von Vb (5,6) übernommen (*hunderprozentig perfekte Karosserie*). Getilgt wird die Spezifizierung des Prüfsystems (außer dem allgemeinen Attribut *digital*), die Einführung der Fachbezeichnung (*Streifenprojektionsystem*) und die Referenz auf die bisherige Prüfpraxis [Va (8)]. Hinzugefügt wird eine attributive Gruppe, die Superlativität und Aktualität signalisiert (*... neues und bisher weltweit einmaliges ...*). Angefügt wird eine Proposition, die die Akteure und den Ort benennt. Sie beruht auf einer Permutation von Informationen, die als Attribute in Va (3) bereits am Anfang des Vorspanns untergebracht waren. Die Revision des Vorspanns basiert mithin auf einer Kombination von Permutationen, Tilgungen, Transformationen und komprimierenden Neuformulierungen, die den beiden Zielen „Kürzung“ und „Nachrichtenwert erhöhung“ dienen.

Lauftext:
Va (9), der erste Satz des Lauftextes, wurde bereits in den Vorspann von Vb permutiert. Va (10) wird getilgt bis auf die lokale Referenz (*in der Fertigungshallen*). Sie wird zusammen mit Va (11) in

Vb (8), den ersten Satz des Laufextes von Vb, transformiert: Die Reihung der beiden Hauptsätze in Va (11) wird in ein konditionales Satzgefüge überführt, das instrumentale Adverbial in Va (11) wird getilgt bis auf einen Kompositusbestandteil, der in das Genitivattribut des Subjekts des folgenden Satz Vb (9) transformiert wird (*in maschinellen Pressen → der Blechpressen*). Va (12) wird als Vb (9) unverändert übernommen. Die Proposition von Va (13) wird in Vb (10) übernommen. Sie wird allerdings neu formuliert, teilweise mit transformierten Versatzstücken aus dem Vorspann des Augangstextes [Va (5)], wobei die dortigen präzisen Maßangaben getilgt werden (*die nicht tiefer als ein zehntel Haardurchmesser sind → nicht einmal so tief wie ein Haardurchmesser*).

Va (14) wird getilgt. Va (15, 16) werden in das Satzgefüge von Vb (11) transformiert: Va (16) wird zum Hauptsatz von Vb (11), der Nebensatz von Va (15) wird zum Nebensatz von Vb (11). Allerdings wird das Prädikat durch bedeutungsverwandte Lexeme ersetzt und passiviert: An die Stelle der Wirkung wird der Bearbeitungszustand gesetzt *im frischen Glanz estrahlen → lackiert sind*. Durch die Tragung der poetisierten Wendung findet eine stilistische Neutralisierung und eine inhaltliche Spezifizierung statt, indem die im getilgten Va (14) vorhandene Information (*im unlackierten Zustand*) impliziert wird. Va (17) wird in den nachgestellten Hauptsatz von Vb (12) transformiert, die Proposition des nachgestellten Hauptsatzes von Va (15) wird neu formuliert, zum Nebensatz von Vb (12) (*kommt es an den Tag → wird der Schönheitsfehler entdeckt*). Dabei dient das wiederaufnehmende Nomen (*Schönheitsfehler*) der Bewertung und Einordnung der Abläufe und damit auch der Kohärenzverstärkung.

Va (18), der eine vorlaufende, metapositionale Einordnung und Bewertung der folgenden Referenzen auf die bislang bestehende Situation liefert, wird als Vb (13) übernommen. Das gleiche gilt für den vollständigen Hauptsatz aus Va (19), während das koordinierte Hauptsatzfragment transformiert wird: Die adverbiale Bestimmung wird pluralisiert und ergänzt durch ein Adverbial aus Va (21) (*mit einem Schleifelein → mit Linealein oder Schleifsteinen*). Bis auf diesen Bestandteil werden Va (20) – Va (24) getilgt. Das gleiche gilt für ihre Satzinhalte, die sich auf Details des Prüfverfahrens beziehen. Va (25), der den Nutzen des neuen Verfahrens resumiert, wird als Vb (16) wieder identisch übernommen.

Va (26) als Zwischenüberschrift liefert eine wertende Zusammenfassung der folgenden Propositionen, die zudem das in der Schlagezeile von Va thematisierte Detektivmotiv wieder aufnimmt (*umpestecklich im Dauer Einsatz*). Diese Zwischenüberschrift wird – wie schon die entsprechenden metaphorischen Ausdrücke im Vorfeld – getilgt und substituiert durch Vb (17), der stattdessen auf Reaktionen aus dem angepeilten Einsatzbereich (*Automobilindustrie*) referiert, wodurch die Relevanz des Themas noch einmal unterstrichen und die Zielgruppe der Entscheidungsträger und potentiellen Kooperationspartner des Auftraggebers angesprochen wird. Die Satzfolge Va (27–39) wird identisch übernommen als Vb (17–30), wobei hier die kriminalistische Metaphorik an einer Stelle als koreffizierender Ausdruck (*der digitale Beulen-Detektiv*) erhalten bleibt. Va (40 – 43), die ein Methodenproblem behandeln, werden als zu wissenschaftsintern eliminiert. Va (44–51) werden als Vb (31–37) weitgehend unverändert übernommen. Allerdings wird der erste Teil von Va (46) (*Außerdem in Planung*), der die referentielle Bewegung auf einen weiteren Sachverhalt lenkt, in Vb (33) getilgt und durch einen Doppelpunkt ersetzt, wodurch Vb (33) fälschlicherweise als spezifizierende Erläuterung von Vb (32) erscheint.

Revisionsstufe 1: Zusammenfassung
Die Revision überschreitet in sachlicher Hinsicht den durch den Vorlagenext abgesteckten Rahmen nicht. Neue Informationen oder Bewertungen kommen nicht hinzu: Weder findet eine Addition neuer Propositionen statt noch eine Veränderung von Merkmals-, Zeit- oder Ortsreferenzen bestehender Propositionen. Trotzdem bewirken die Revisionen starke Veränderungen des Vorlagenextes, die sich nicht nur als syntaktisch-semantische Umformungen und Neuformulierungen niederschlagen, sondern über die Satzebene weit hinausgehen und sowohl den Umfang als auch in Teilen die referentielle Bewegung, also den Textaufbau, betreffen. An erster Stelle sind Tilgungen, Transformationen und komprimierende Neuformulierungen zu nennen, die den Umfang des revisierten Textes gegenüber der Vorlage um etwa ein Viertel reduzieren. Diese Revisionen bewirken

die Komprimierung oder gänzliche Eliminierung einer Reihe von spezifizierenden Propositionen, während übergeordnete Objekt- und Merkmalsreferenzen, mithin die Kerninformationen des Vorlagenextes, erhalten bleiben. Die Kürze, die dem Mediendektor eine schnellere Informationsverarbeitung und dem Text angesichts anznehmender Platzbegrenzungen größere Übernahmehcenchen ermöglichen soll, lässt sich damit als ein entscheidendes Revisionsziel bestimmen.

Ein zweites wichtiges Ziel ist die durch Permutationen, Substitutionen und Neuformulierungen betriebene Nachrichtenverhöhung, die vor allem als eine Verstärkung der Nachrichtenwerte ‚Relevanz‘ und ‚Aktualität‘ zu sehen ist. Eine geringere Rolle spielt das Ziel der stilistischen Angemessenheit: Es wird an einigen Stellen durch lexikalische Substitutionen realisiert, die eine Neutralisierung und Entmetaphorisierung bewirken, was die Faktenorientierung und den daraus resultierenden Nutzwert der Pressemeldung für den Redakteur unterstreicht. Syntaktische Revisionen, die auf stilistische oder verständlichkeitssbezogene Motive – beispielsweise eine größere Vereinfachung und Transparenz – zurückzuführen wären, lassen sich nicht feststellen, da sich die beiden Texte hinsichtlich der syntaktischen Strukturen kaum unterscheiden. Dadurch dass Satzzeile des Vorlagenextes in neu gebildete Konstruktionen integriert werden, erhöht sich im revisierten Text die syntaktische Komplexität an einigen Stellen sogar leicht. Verständlichkeit sowie sprachliche oder sachliche Richtigkeit sind als Revisionsziele nicht feststellbar. Eine Erhöhung der sachlichen Genauigkeit im Sinne größerer Detailiertheit ist ebenfalls kein Revisionsziel. Zugunsten des Revisionsziels ‚Kürze‘ werden einige Details sogar getilgt bzw. komprimiert.

Revisionsstufe 2: Vb (PR-revidierte Zwischenversion) → Vc (Fachlich revidierte Endversion)

Titel:
Der Titel wird unverändert übernommen

Vorspann:
In Vc (5) wird gegenüber Vb (5) präzisierend eine adverbiale Bestimmung (*im unlackierten Bau teil*) hinzugefügt.

Laufext:
In Vc (11) wird gegenüber Vb (11) zur Erhöhung der Genauigkeit ein adjektivisches Attribut (*ver zerre*) hinzugefügt, in Vc (12) ein gereichtes Hauptsatz-Fragment (*oder müssen aufwändig nach gearbeitet werden*). In Vc (14) wird *Linealen* durch *Schablonen* korrigierend ersetzt. In Vc (19) wird das Prädikat ersetzt (*projiziert → erzeugt*) und damit zusammenhängend der Kasus des präpositionalen Adverbials. Das Ziel ist sachliche Richtigkeit: Das Streifenmuster ist Ergebnis, nicht Ausgangsbasis des Prozesses. Die Tilgung von *zunächst* und die Permutation des Subjekts in die erste Satzgliedposition sind Sekundärrevisionen, ausgelöst durch die Substitution von *dann* durch *gleicherzeitig* im folgenden Satz Vc (20). Durch diese Revisionen wird die Beschreibung der Abläufe hinsichtlich ihrer zeitlichen Relation zueinander korrigiert, indem an die Stelle eines Nachher anders Gleichzeitigkeit tritt. Vc (20) ist darüber hinaus das Ergebnis mehrerer Transformationen von Vb (20); Eine Passivierung und Deagentivierung ist verbunden mit einer Umbesetzung der Satzglieder und der entsprechenden semantischen Rollen sowie einer Veränderung der Satz perspektive. Der Referenzgegenstand, der in Vb (20) präpositionales Objekt war, wird zum Subjekt von Vc (20), verbunden mit einer Substitution seiner Bezeichnung (*Blech → Bauteil*), die die Funktionalität des Referenzgegenstands anstelle der Materialität hervorhebt. Das agentivische Subjekt von Vb (20) wird in eine Präpositionalphrase als lokale adverbiale Bestimmung transformiert (*eine hochanfassende Zeilenkamera → unter einer hochauflösenden Zeilenkamera*). Die koordinierten Hauptsatzfragmente werden in der Folge in zwei koordinierte Relativsätze trans formiert, die dem lokalen Adverbial attributiv zugeordnet sind. Durch diese Revisionen wird die Beschreibung des Prozesses hinsichtlich der Leistungen, Bewegungsbahnen und räumlichen Relationen korrigiert. Die Substitution von *der* durch *dieser* in Vc (21) dient der Vereindeutigung im Sinne fachsprachlicher Konventionen, die an dieser Stelle das Demonstrativpronomen als Mittel

eindeutiger Korrektheit vorsehen. Die Substitution und damit verbundene Tilgung der Präpositionalphrase im selben Satz (*abgleichen mit den Softwaren → analysieren*) ist eine sachlich korrigierende Generalisierung, da der entsprechende Prozess umfassender ist als in Vb (21) beschrieben.

In Vc (28) wird das instrumentbezeichnende Bestimmungswort des Subjekt-Kompositums aus Gründen der fachsprachlichen Korrektheit durch das normgenähe zielorthezeichnende Bestimmungswort ersetzt (*Streifenlicht-Detektor → Beulen-Detektor*). In Vb (33) wird durch Addition von *ferner* am Wortanfang eine Veränderung der Wortstellung des Hauptsatzes als Sekundärrevision nötig, außerdem wird durch eine Substitution die Modalisierung (*könnte → soll*) verändert, was größere Faktizität indiziert. Zusammen mit der Tilgung des Doppelpunktes im vorangehenden Satz erzeugen diese Revisionen eine Erhöhung der sachlichen Genauigkeit, indem sie die beiden Sachverhalte logisch entkoppeln: Durch die erste Revision waren Vb (32,33) so verknüpft, dass der zweite Satz eine Erläuterung des ersten darstelle, während die revidierte Version durch Vc (32,33) deutlich macht, dass es sich um voneinander unabhängige Sachverhalte handelt. Vb (34) und Vb (35) werden gegeneinander ausgetauscht und damit auch die Abfolge der Referenz auf Ursache und Wirkung. Vb (35) durchläuft zudem als Vc (34) eine Transformation: Aus dem prädiktiven Satz wird mithilfe der Umwandlung des Relativsatzes ein Vorgangssatz (*sind → entstehen*), in welchem die zuvor prädiktiven Adjektive adverbial gebraucht werden. Vb (34) wird unverändert als Vc (35) übernommen. In Vc (36) wird als Sekundärrevision das Pronomen durch eine rekurrende Wiederaufnahme (*diesen Dellen*) ersetzt, um Eindeutigkeit wiederherzustellen. Vb (37) wird zum Zweck der Präzisierung durch Passivierung und Modalisierung transformiert und partiell neuformuliert: In Vc (37) erscheint das Subjekt des Ausgangssatzes als Teil eines instrumentalen Adverbials und das Akkusativobjekt als Subjekt. Dadurch wird der Prozess als eine zielgerichtete, wenn auch anonymisierte Handlung an Stelle eines automatischen Vorgangs beschrieben. Damit im Zusammenhang wird das Vorgangsverb durch ein fachliches Handlungsverb ersetzt (*verschwinden → rückgeformt werden*).

Revisionsstufe 2: Zusammenfassung
Verglichen mit den PR-internen Revisionen greifen die wissenschaftlichen Revisionen ausdrucksweise inhaltseitig bedeutend weniger tief. Sie beschränken sich fast durchweg auf Additionen, Substitutionen oder Transformationen von Satzzeilen innerhalb gegebener Satzgrenzen, so dass in den meisten Fällen die Satzstrukturen samt der Lexik des Ausgangstextes erhalten bleiben. In zwei Fällen (Vc 20, 37) wird durch Transformationen bzw. Neuformulierungen die Satzperspektive geändert. Die referentielle Bewegung des Textes bleibt nahezu unverändert. Die einzige Ausnahme bildet eine Permutation zweier benachbarter Sätze. Der propositionale Bestand bleibt fast unverändert: Eine Proposition wird hinzugefügt (Vc 12: ... *oder müssen aufwendig nachgearbeitet werden*), keine wird getilgt oder austricksseitig komprimiert. Damit beschränken sich die textstrukturell wirksamen Veränderungen auf ein Minimum.

Die Revisionsziele sind sachliche Korrektheit oder Präzisierung. Dafür dient, neben wenigen lexikalischen Substitutionen, vor allem die Differenzierung oder Korrektur der Beschreibung der zwischen den Prozess-Schritten bestehenden logischen Beziehungen. Zusätzliche Details hingegen werden nur vereinzelt angefügt. Dadurch steigern die Revisionen weder den Textumfang noch erhöhen sie das fachliche Niveau und damit potentielle Verständnisbarrieren.

Stilistische Angemessenheit im Sinne einer Anpassung an fachsprachliche Normen der Neutralität und Formalität liegt als weiteres Revisionsziel nahe, kommt aber nicht zum Tragen: Im Text gibt es eine Reihe von allgemeinsprachlichen Wörtern und Wendungen, die durch spezifische Metaphorik, Konnotationen, referentielle Kontexte oder die Okkasionaliität ihrer Bildung eine besondere Informativität und damit Distanz zum wissenschaftlichen Sprachgebrauch signalisieren (*Beulen-Detektor; zu Leibe rücken; auf dem Schrott landen; almodisch*). Sie alle bleiben unrevidiert.

10. Fazit

Die exemplarisch vorgenommene Revisionsanalyse zeigt eine Interaktion zwischen PR-Kommunikatoren und Wissenschaftlern, die in Form einer Arbeitsteilung im Rahmen wechselseitig anderer Kompetenzbereiche stattfindet. Dementsprechend unterscheiden sich die Arten, Ziele sowie die Reichweite und die Intensität der Revisionen beträchtlich. Innerhalb des PR-Sektors wird der Text als zu optimierende Verfügungsmasse angesehen. Die hier vorgenommenen Revisionen bewegen sich zwar innerhalb des vorgegebenen propositionalen Rahmens, sie bestehen aber zu einem beträchtlichen Teil aus Komprimierungen und Neuformulierungen mit entsprechend starken syntaktischen und lexikalischen Veränderungen. Viele Revisionen wirken satzübergreifend auf die Textstruktur ein, indem sie streckenweise die referentielle Bewegung verändern. Die entscheidenden Revisionsziele sind im Sinne antizipierter massenmedialer Anforderungen ‚Kürze‘ und ‚Nachrichtenwert erhöhung‘. Die Revisionen der Wissenschaftler fallen demgegenüber sehr zurückhaltend aus. Orientiert am Ziel der sachlichen Korrektheit bzw. der Präzisierung, überschreiten sie kaum den Satzrahmen und beschränken sich auf Veränderungen, die die syntaktischen Strukturen und lexikalischen Bestände weitgehend erhalten. Das bedeutet, dass die PR-revidierte Zwischenhervorhebung hinsichtlich des thematischen Zuschnitts, der referentiellen Bewegung und, damit zusammenhängend, der Selektion und Fokussierung von Sachverhaltsaspekten unverändert bleibt und als Rahmen akzeptiert wird, den die fachlichen Revisionen nicht tangieren. Hinsichtlich der Einflussfaktoren kann man also von massenmedial dominierten, aber fachlich kontrollierten Texten sprechen. Da die Wissenschaftler hier nicht nur – wie gegenüber Journalisten – als Informanten und Sachverständige, sondern auch als Auftraggeber und Entscheider fungieren, wären stärkere fachlich motivierte Revisionen möglich gewesen. Dass sie nicht stattfanden, zeigt, dass in diesem Fall, bei Wahrung sachlicher Korrektheit, den medialen Kriterien Priorität gegeben und im Sinne der oben genannten Arbeitsteilung den PR-Kommunikatoren die entsprechende Kompetenz der medienwirksamen Textstrukturiierung und Sachverhaltsformulierung zugestanden wurde. In welchem Maße die hier herausgearbeitete Art der Interaktion samt der Gewichtung der Einflussfaktoren repräsentativ ist für die Produktion von Wissenschafts-PR generell und welche anderen Formen hier möglicherweise vorkommen, ist eine Frage weiterer Forschung, wobei Unterschiede in den pragmatischen Rahmenbedingungen wahrscheinlich sind. Von variierenden Arten der Kompetenzverteilung und Einflussnahme muss man ebenso ausgehen wie von wechselnden Parametern beim Schreib- und Revisionsprozess. Während es sich bei den Fallbeispielen um wissenschaftlich induzierte, aber PR-generierte Auszugsstücke handelt, ist auch in Betracht zu ziehen, dass Auszugsstücke wissenschaftsintern generiert und erst dann von PR-Kommunikatoren revidiert werden könnten, was möglicherweise das Verhältnis der fachlichen Anteile an der Textestaltung gegenüber den massenmedialen erhöht. Angesichts der Rolle, die die PR für den massenmedialen Wissensschafftstransfer mittlerweile spielt, ist die Relevanz entsprechender Untersuchungen offenkundig.

11. Anhang

11.1. Themenübersicht:

- **Maßschuh für den kleinen Geldbeutel** / IFW-Forschung revolutioniert die Schuhproduktion
- **IFW optimiert die Roboterprogrammierung** / Industrieroboter „lernen“ interaktiv – Innovatives Programmierverfahren der Uni Hannover reduziert Kosten
- **IFW entwirft die Fabrik der Zukunft** / Das Baustein-Prinzip macht Unternehmen fit für den Weltlauf der Innovationen
- **Schule: Neue Strategien gegen den Ingenieurmangel** / Projekt „Feel-Ing“ des IFW wirbt an Schulen für technische Berufe
- **Neue Technologie aus Hannover macht Marmorfiesen preiswerter** / IFW hat extradünne Steinsägen entwickelt – Superrexakter Schnitt verursacht weniger Abfall und Kosten

IFW gelingt Durchbruch bei Mikrosystemtechnik/ Uni Hannover: Mini-Motor arbeitet im Tausendsiel-Millimeter-Bereich
Keramik-Gelenke funktionieren länger/Uni Hannover: Neuartige Implantate halten bis zu 25 Jahre

PZH revolutioniert Antriebstechnik/ Neue Verfahren stärken Automobilzulieferer gegen internationale Konkurrenz

11.2. Beispieldateie

PR-generierte Ausgangsversion: Va

(1) Der Beulen-Detektiv – dem Blechschaden auf der Spur

(2) Ein supergenaues Prüfsystem des IFW sorgt für die perfekte Autokarosse

(3) Ein neues Diagnosesystem des Instituts für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen (IFW) der Universität Hannover stoppt produktionsbedingte Blechschäden in den Autofabriken. (4) Häufig entstehen winzige Dellen schon bei der Herstellung der Kotflügel und Motorhauben durch kleinste Ungenauigkeiten der Formpressen. (5) Bestückt mit einem Projektör, einer Kamera und einem Hochleistungsrechner spürt das neue „Streifenprojektionssystem“ in Sekundenschnelle bei laufendem Fließband sogar Dellen auf, die nicht tiefer als ein zehntel Haardurchmesser sind. (6) So lassen sich Maschinenfehler, die solche Verformungen verursachen, sofort korrigieren. (7) Das garantiert eine hundertprozentig perfekte Karosserie. (8) Bislang war die Autoindustrie auf Stichproben und Sichtkontrollen angewiesen.

(9) Nicht nur ein Crash beschert Beulen im Blech. (10) Häufig entstehen sie schon in der Fertigungshalle. (11) Die biegsamen Blechteile werden in maschinellen Pressen zu Kotflügeln oder Motorhauben geformt – das erfordert höchste Präzision. (12) Kleinstes Druck- oder Geschwindigkeitschwankungen, minimale Winkel- oder Maßabweichungen können da schon zu Beulen führen. (13) Die sind oft winzig, nicht einmal so tief wie ein Haar dick ist. (14) Im unlackierten Zustand sind sie dem bloßen Auge nicht zu erkennen. (15) Doch sobald die Karosserie Teile im frischen Glanz erstrahlen, kommt es an den Tag: (16) Lichtelexe machen selbst solche Mini-Dellen sichtbar. (17) Meistens landen die Bauteile dann auf dem Schrott.

(18) Bislang verläuft die Beulenkontrolle ziemlich altmodisch: (19) Stichprobennartig werden einzelne Karosserie Teile vom Band genommen und mit einem aufgelegten Lineal geprüft. (20) Ein Lichtspalt zwischen Lineal und Blech weist auf eine Delle hin – doch mancher Fehler wird dabei übersehen. (21) Oder die Prüfer bearbeiten das Bauteil mit einem Schleifstein: (22) Wo keine Spuren sind, ist eine Beule. (23) Das malträtierte Blech ist danach allerdings Ausschuss – auch ohne Beule. (24) Diese Tests gehorchen dem Prinzip Zufall, sind unzuverlässig und langwierig. (25) Bei den sekundenschnellen Taktzeiten in den Fertigungshallen können bereits Hunderte von Blechen beschädigt sein, bevor überhaupt auffällt, dass etwas nicht stimmt.

(26) Unbestechlich im Dauereinsatz

(27) Der digitale Beulen-Detektiv des IFW dagegen arbeitet bei laufendem Fließband. (28) Das Prinzip: Zunächst projiziert ein LCD-Streifenlichtprojektor ein Streifenmuster auf das Karosserie Teil. (29) Dann bewegt sich eine hochauflösende Zeilenkamera über das Blech, tastet das projizierte Muster Zeile für Zeile ab und übermittelt die Werte an einen Computer. (30) Der gleicht die Daten mit den eingegebenen Sollwerten ab und zeigt entdeckte Verformungen dreidimensional auf dem Monitor. (31) Maschineneinstellungen können daraufhin sofort korrigiert werden, bevor die Beule sich von Blech zu Blech verstärkt. (32) So lässt sich verhindern, dass ganze Serien von schadhaften Teilen in die Lackierung und Montage gehen. (33) „Das Streifenprojektionssystem leistet eine hundertprozentige und kontinuierliche Qualitätskontrolle aller Karosserie Teile“, erläutert der Leiter des IFW, Prof. Dr.-Ing. Berend Denkena. (34) „Es misst auch Verformungen im Hunderstel-Millimeter-Bereich.“ (35) Verschiedene Automobilfirmen haben bereits Interesse an der IFW-Entwicklung signalisiert. Lässt sich so doch der Ausschluss an fehlerhaften Blechteilen drastisch reduzieren.

(36) Weiterer Ausbau des Systems

(37) Wertvolle Unterstützung bietet der Streifenlicht-Detektor auch für die Einrichtung neuer Produktionsstraßen: (38) Bislang müssen noch viele Bauteile von Hand überprüft und aussortiert werden, bevor die Maschinen fehlerlos laufen. (39) Mit dem IFW-Diagnosesystem lassen sich solche Einrichiprozesse stark beschleunigen.

(40) Eine Schwierigkeit, mit der sich die IFW-Wissenschaftler herumschlagen mussten, bestand darin, dass auch fehlerfreie Autobleche von der Idealform abweichen können: (41) Beispielsweise wenn sie sich durch ihr Eigengewicht minimal durchbiegen. (42) Doch das Problem wurde gelöst:

(43) Ein ausgefeiltes Programm versetzt den Rechner in die Lage, solche akzeptablen Abweichungen von echten Dellen zu unterscheiden.

(44) Zur Zeit arbeiten die IFW-Forscher an einem weiteren Ausbau ihres Systems: (45) In Zukunft soll der Streifenlicht-Detektor die Maschineneinstellungen auch automatisch korrigieren können.

(46) Außerdem in Planung: Ein Dioden-Laser als Teil des Diagnosesystems. (47) Er soll Beulen bearbeiten, die sich nicht durch Maschineneinstellungen korrigieren lassen. (48) Schuld sind zum Beispiel minimale Verschmutzungen oder kleine Unregelmäßigkeiten im Material. (49) Dellen, die so entstehen, sind vereinzelt und unvorhersehbar. (50) Ihnen rückt der Laserstrahl zu Leibe: (51) Seine Wärme lässt die Beule verschwinden.

PR-revidierte Zwischenversion: Vb

(1) *Auf dem Weg zur makellosen Karosserie*

(2) *Neues Prüfsystem des IFW entdeckt kleinste Blechschäden in der Automobilproduktion*

(3) *Nicht nur ein Crash beschert Beulen im Blech. (4) Häufig entstehen winzige Dellen schon bei der Produktion der Kotflügel und Motorhauben. (5) Kleinste Ungenauigkeiten der Formpressen reichen aus, um minimale Blechverformungen zu verursachen, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind. (6) Ein neues und bisher weltweit einmaliges digitales Kontrollsysten erkennt solche Abweichungen nun in Sekundenschnelle bei laufender Fertigung und sorgt somit für eine hundertprozentig perfekte Karosserie. (7) Entwickelt hat es das Institut für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen (IFW) der Universität Hannover.*

(8) *Wenn die biegsamen Blechteile in den riesigen Fertigungshallen der Autoproduzenten zu Kotflügeln oder Motorhauben geformt werden, erfordert das höchste Präzision. (9) Kleinst Druck- oder Geschwindigkeitsschwankungen, minimale Winkel- oder Maßabweichungen der Blechpressen können schon zu Beulen führen. (10) Es handelt sich zwar nur um Bruchteile von Millimetern – nicht einmal so tief wie ein Haardurchmesser. (11) Doch sobald die Karosserie Teile lackiert sind, machen Lichtelexe selbst solche Mini-Dellen sichtbar. (12) Wind der Schönheitsfehler bemerk, machen die Bauteile meistens auf dem Schrott. (13) Bislang verläuft die Beulenkontrolle noch ziemlich altmodisch: (14) Stichprobennartig werden einzelne Karosserie Teile vom Band genommen und mit Linealen oder Schleifsteinen geprüft. [..]*

(15) *Nicht jeder Fehler wird dabei entdeckt. (16) Bei den sekundenschnellen Taktzeiten in den Fertigungshallen können bereits Hunderte von Blechen beschädigt sein, bevor auffällt, dass etwas nicht stimmt.*

(17) Interesse aus der Automobilindustrie

(18) *Der digitale Beulen-Detektiv des IFW dagegen arbeitet bei laufendem Fließband. (19) Zunächst projiziert ein LCD-Streifenlichtprojektor ein Streifenmuster auf das Karosserie Teil. Dann bewegt sich eine hochauflösende Zeilenkamera über das Blech, tastet das projizierte Muster Zeile für Zeile ab und übermittelt die Werte an einen Computer. (21) Der gleicht die Daten mit den eingegebenen Sollwerten ab und zeigt entdeckte Verformungen dreidimensional auf dem Monitor. (22) Maschineneinstellungen können daraufhin sofort korrigiert werden, bevor die Beule sich von Blech zu Blech verstärkt. (23) So lässt sich verhindern, dass ganze Serien von schadhaften Teilen in die Lackierung und Montage gehen. (33) „Das Streifenprojektionssystem leistet eine hundertprozentige und kontinuierliche Qualitätskontrolle aller Karosserie Teile“, erläutert der Leiter des IFW, Prof. Dr.-Ing. Berend Denkena. (34) „Es misst auch Verformungen im Hunderstel-Millimeter-Bereich.“ (35) Verschiedene Automobilfirmen haben bereits Interesse an der IFW-Entwicklung signalisiert. Lässt sich so doch der Ausschluss an fehlerhaften Blechteilen drastisch reduzieren. (24) Das Streifenprojektionssystem leistet eine hundertprozentige und kontinuierliche Qualitätskontrolle aller Karosserie Teile“, erläutert der Leiter des IFW, Prof. Dr.-Ing. Berend Denkena. (34) „Es misst auch Verformungen im Hunderstel-Millimeter-Bereich.“ (35) Verschiedene Automobilfirmen haben bereits Interesse an der IFW-Entwicklung signalisiert. Lässt sich so doch der Ausschluss an fehlerhaften Blechteilen drastisch reduzieren.*

prozentige und kontinuierliche Qualitätskontrolle aller Karosserieteile“, erläutert der Leiter des IfW, Prof. Dr.-Ing. Berend Denkena. (25) „Es misst auch Verformungen im Hundertstel-Millimeter-Bereich.“ (26) Verschiedene Automobilfirmen haben bereits Interesse an der IfW-Entwicklung signalisiert, lässt sich so doch der Ausschuss an fehlerhaften Blechteilen drastisch reduzieren.

(27) Weiterer Ausbau des Systems

(28) Wertvolle Unterstützung bietet der Streifenlicht-Detektor auch für die Einrichtung neuer Produktionsstraßen: (29) Bislang müssen noch viele Bauteile von Hand überprüft und aussortiert werden, bevor die Maschinen fehlerlos laufen. (30) Mit dem IfW-Diagnosesystem lassen sich solche Einrichtrapprozesse stark beschleunigen. (31) Zur Zeit arbeiten die IfW-Forscher an einem weiteren Ausbau ihres Systems: (32) In Zukunft soll der *Beulen-Detektor* die Maschineneinstellungen auch automatisch korrigieren können. (33) Ferner soll ein Dioden-Laser Beulen bearbeiten, die sich anderweitig nicht korrigieren lassen. (34) Solche Dellen entstehen *vereinzelt und unvorhersehbar*. (35) Schuld sind zum Beispiel minimale Verschmutzungen oder Unregelmäßigkeiten im Material. (36) Diesen Dellen rückt der Laserstrahl zu Leibe: (37) Durch gezieltes Erwärmen können die Beulen *rückgeformt werden*.

Fachlich revidierte Endversion: Vc

- (1) Auf dem Weg zur makellosen Karosserie
- (2) Neues Prüfsystem des IfW entdeckt kleinste Blechschäden in der Automobilproduktion
- (3) Nicht nur ein Crash beschert Beulen im Blech. (4) Häufig entstehen winzige Dellen schon bei der Produktion der Kotflügel und Motorhauben. (5) Kleinste Ungenauigkeiten der Formpressen reichen aus, um minimale Blechverformungen zu verursachen, die mit bloßem Auge im unklassierten Bauteil nicht zu erkennen sind. (6) Ein neues und bisher weltweit einmaliges digitales Kontrollsystem erkennt solche Abweichungen nun in Sekundenschnelle bei laufender Fertigung und sorgt somit für eine hundertprozentig perfekte Karosserie. (7) Entwickelt hat es das Institut für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen (IfW) der Universität Hannover.

(8) Wenn die biegsamen Blechteile in den riesigen Fertigungshallen der Autoproduzenten zu Kotflügeln oder Motorhauben gefertigt werden, erfordert das höchste Präzision. (9) Kleinstes Druck- oder Geschwindigkeitsschwankungen, minimale Winkel- oder Maßabweichungen der Blechpressen können schon zu Beulen führen. (10) Es handelt sich zwar nur um Bruchteile von Millimetern – nicht einmal so tief wie ein Haardurchmesser. (11) Doch sobald die Karosserieteile lackiert sind, machen verzerrte Lichthinteriffe selbst solche Mini-Dellen sichtbar. (12) Wird der Schönheitsfehler bemerkt, landen die Bauteile meistens auf dem Schrott *oder müssen aufwendig nachgearbeitet werden*. (13) Bislang verläuft die Beulenkontrolle noch ziemlich altmodisch: (14) Stichprobenartig werden einzelne Karosserieteile vom Band genommen und mit *Schablonen* oder *Schleifsteinen* geprüft. (15) Nicht jeder Fehler wird dabei entdeckt. (16) Bei den sekundenschlenn Taktzeiten in den Fertigungshallen können bereits Hunderte von Blechen beschädigt sein, bevor auffällt, dass etwas nicht stimmt.

(17) Interesse aus der Automobilindustrie

- (18) Der digitale Beulen-Detektor des IfW dagegen arbeitet bei laufendem Fließband. (19) Ein LCD-Streifenlichtprojektor erzeugt ein Streifenmuster auf dem Karossereteil. (20) Das Bau teil wird gleichzeitig unter einer hochauflösenden Zeilenkamera bewegt, die das projizierte Muster Zeile für Zeile abtastet und die Werte an einen Computer übermittelt. (21) Dieser analysiert die Daten und zeigt entdeckte Verformungen dreidimensional auf dem Monitor. (22) Maschineneinstellungen können daraufhin sofort korrigiert werden, bevor die Beule sich von Blech zu Blech verstärkt. (23) So lässt sich verhindern, dass ganze Serien von schadhaften Teilen in die Lackierung und Montage gehen. (24) „Das Streifenprojektionssystem leistet eine hundertprozentige und kontinuierliche Qualitätskontrolle aller Karosserieteile“, erläutert der Leiter des IfW, Prof. Dr.-Ing. Berend Denkena.

(25) „Es misst auch Verformungen im Hundertstel-Millimeter-Bereich.“ (26) Verschiedene Automobilfirmen haben bereits Interesse an der IfW-Entwicklung signalisiert, lässt sich so der Ausschuss an fehlerhaften Blechteilen drastisch reduzieren.

(27) Weiterer Ausbau des Systems

(28) Wertvolle Unterstützung bietet der *Beulen-Detektor* auch für die Einrichtung neuer Produktionsstraßen: (29) Bislang müssen noch viele Bauteile von Hand überprüft und aussortiert werden, bevor die Maschinen fehlerlos laufen. (30) Mit dem IfW-Diagnosesystem lassen sich solche Einrichtrapprozesse stark beschleunigen. (31) Zur Zeit arbeiten die IfW-Forscher an einem weiteren Ausbau ihres Systems: (32) In Zukunft soll der *Beulen-Detektor* die Maschineneinstellungen auch automatisch korrigieren können. (33) Ferner soll ein Dioden-Laser Beulen bearbeiten, die sich anderweitig nicht korrigieren lassen. (34) Solche Dellen entstehen *vereinzelt und unvorhersehbar*. (35) Schuld sind zum Beispiel minimale Verschmutzungen oder Unregelmäßigkeiten im Material. (36) Diesen Dellen rückt der Laserstrahl zu Leibe: (37) Durch gezieltes Erwärmen können die Beulen *rückgeformt werden*.

Zusammenfassung

Ungeachtet des behaupteten Spannungsverhältnisses zwischen Wissenschaft und Journalismus spielen Pressemitteilungen wissenschaftlicher Institutionen eine wichtige Rolle für den fachexternen Wissenschaftsstransfer. Der Beitrag untersucht anhand eines Fallbeispiels die kommunikativen und textuellen Rahmenbedingungen fachexterner Pressemitteilungen sowie die redaktionellen Bearbeitungsschritte von der Anfangs- bis zur Endversion. Dabei werden die Textrevisionen der PR-Agenten mit denen der wissenschaftlichen Auftraggeber verglichen. Es zeigen sich beträchtliche Unterschiede nicht nur hinsichtlich der Ziele, sondern auch der Intensität und des Umfangs der Revisionen. Sachverhaltsauswahl, Textstruktur und Sprachstil folgen den massenmedial orientierten Normen der PR-Kommunikationen. Innerhalb dieses Rahmens beschränken sich die wissenschaftlichen Revisionen auf punktuelle sachliche Korrekturen oder Präzisierungen.

Summary

Relations between science and journalism are often said to be strained. Nevertheless press releases from scientific organisations play an important role in the transfer of scientific knowledge to the laity. In presenting a case study the purpose of this article is to analyse the pragmatic and textual framework for the production of special field press releases and to examine the process of copy editing from first draft to final version. To this end the revisions performed by public relations communicators are compared with those of the scientists who commissioned the press releases. Along these lines the revisions differ considerably not only with respect to their objectives but also with respect to their range and intensity. Propositional selection, text structure and linguistic style follow mass media oriented conventions employed by the public relations communicators. Within this framework scientific revisions are confined to single corrections of factual errors or inaccuracies.

Anmerkungen

¹ „Nachrichtenwerte“ sind medienwissenschaftliche Kategorien, mit denen die in der redaktionellen Praxis angewandten Kriterien für die Themenselektion erfasst werden (Bell 1991: 150ff.; Hömberg 2000, Schulz 2000a).

² Ein Beispiel dafür, dass beide Positionen nebeneinander bestehen, bieten die Beiträge des Symposiums „Dritte Kultur-“ oder Demokratisierung der Wissenschaft. Wie treffen sich Forschung und Öffentlichkeit?“ veranstaltet von der VolkswagenStiftung und „Spektrum der Wissenschaft“ am 27. und 28. April 2001 in Heidelberg (www.wissenschaft-online.de/page/fe/).

³ Solche Schnittstellenvergleiche finden sich z.B. bei Dubois 1986; Biere 1990; Niedehauser (1999: 117ff.). Auch Liebert (2003: 182ff.), der die Einflussnahme von Wissenschaftlern in der Rolle von Co-Autoren und öffentlichen Experten“ auf die Berichterstattung zur „Klimakatastrophe“ behandelt, liefert keine auf redigierte Versionen gestützte Analyse der sprachlichen und inhaltlichen Bearbeitungssutten, sondern vergleicht lediglich den Endtext mit den wahrscheinlichen fachlichen Bezugsstexten. Redaktionsinteme Bearbeitungssutten werden punktuell von Bell (1991: 69ff.) berücksichtigt, allerdings spielen Wissenschaftsthemen hier nur eine Nebenrolle.

- ⁴ Der englische Plural wird hier „dem deutschen Sprachgebrauch folgend, singularisch verwendet.“
- ⁵ „Public Relations (PR)“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ verweisen ich synonym.
- ⁶ Göpfert/Kunisch (1999; 21) zufolge basiert die Hälfte der in deutschen Zeitungen erscheinenden Wissenschaftsberichterstattung auf Nachrichtenagenturtexten.
- ⁷ So zeigen Nachrichtenagenturen oder Wirtschaftsressorts höhere Übernahmeknoten als andere Bereiche (Loffelholz 1997; 194). Zugleich erhöht die Übernahme einer Pressemeldung durch eine Nachrichtenagentur die Wahrscheinlichkeit einer anschließenden Übernahme durch die Mediendaktionen beträchtlich (Blomqvist 2002: 18). Der Einfluss von PR ist vergleichsweise hoch bei eigenen, also PR generierten Themen, hingegen geringer bei PR, die die PR lediglich reagiert (Bentele/Liebert/Seeling 1997: 239).
- ⁸ Die Beziehung lässt sich als eine wechselseitige Einflussnahme und Abhängigkeit beschreiben (Schulz 2000b): PR auf die Massenmedien zur Verbreitung ihrer Inhalte angewiesen, andererseits können die Medien in der hochdifferenzierten und spezialisierten Gesellschaft ihrem Informationsauftrag ohne PR nur schwer nachkommen.
- ⁹ Quellen waren telefonische oder direkte Interviews mit den jeweils zuständigen Experten, schriftliche Informationen in Form von Forschungsberichten und wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen, Abbildungen sowie reale und digitale Demonstrationen der Objekte und Verfahren.
- ¹⁰ Allerdings sind die Referenzobjekte nicht immer so klar definiert wie im Maschinenbau. Vgl. z.B. Liebert (2002: 49ff.) zum Problem der Gegenstandsconstituitierung in kontroversen Forschungsfeldern wie der Klimatologie.
- ¹¹ Das könnte auf intrafachlich bestehende Transfer-Defizite zwischen wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Sektoren deuten (vgl. auch Gotzmann 1989: 170).
- ¹² Die Revision der beiden Redakteure werden zu einer Revisionsstufe zusammengefasst, weil sie sich anhand des Textmaterials analytisch nicht trennen lassen. Das gleiche gilt für die zweite Revisionsstufe, die von mehreren Wissenschaftlern beschriften wurde.
- ¹³ Bei Blomqvist ist die Kategorie „Transformation“ weiter definiert, insofern sie dort auch Beziehungen zwischen Sätzen umfasst, zwischen denen wegen umfangreicher lexikalischer Änderungen keine Synonymie mehr besteht. Es ist m.E. sinnvoller, den Transformationsbegriff auf Relationen zwischen synonymen, nur syntaktisch differierenden Paraphrasen zu beschränken, denn wenn keine oder nur minimale lexikalische Gemeinsamkeiten eines Satzes mit einem Vorgängersatz bestehen, kann von einer Transformation i.S. einer Umformung sprachlichen Ausgangsmaterials nicht mehr gesprochen werden. Um solche Fälle abzugrenzen, wurde hier die Kategorie „Neuformulierung“ eingeführt.
- Literaturverzeichnis**
- Antos, G./Augst, G. (Hg.) (1989): Textoptimierung. Das Verständlichmachen von Texten als linguistisches, psychologisches und praktisches Problem. Frankfurt/M.
- Baerns, B. (1991): Öffentlichkeitsarbeit oder Journalismus? Köln
- Bell, A. (1991a): The Language of News Media. Oxford
- Bentele, Günter (2003): Kommunikatorforschung: Public Relations. In: Bentele, G./Brosius, H.-B./Järrn, O. (Hg.): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden, S. 54–79
- Bentele, G./Liebert, T./Seeling, St. (1997): Von der Determination zur Interifikation. Ein integriertes Modell zum Verhältnis von Public Relations und Journalismus. In: Bentele, G./Halder, M. (Hg.) (1997), S. 225–249
- Bentele, G./Haller, M. (Hg.) (1997): Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Konstanz
- Biere, B.U./Liebert, W.A. (Hg.) (1997): Metaphern, Medien, Wissenschaft. Opladen
- Blech, J. (2003a): Die Abschaffung der Gesundheit. In: Der Spiegel, Nr. 33, S. 116–126
- Blech, J. (2003b): Die Krankheitserfinder. Wie wir zu Patienten gemacht werden. Frankfurt/M.
- Blomqvist, C. (2002): Über die allmähliche Veränderung der Nachricht beim Redigieren. Eine linguistische Analyse der Nachrichtenbearbeitung bei der Deutschen Presse-Agentur (dpa) und verschiedenen deutschen Tagesszeitungen. Frankfurt/M.
- Brinker, K. (1992): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Hamburg
- Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager S.F. (Hg.) (2000): Text- und Gesprächslinguistik. Reihe: Handbuch der Sprach- und Kommunikationswissenschaften. Berlin, New York
- Bungarten, Th. (Hg.) (1986): Wissenschaftssprache und Gesellschaft. Aspekte der wissenschaftlichen Kommunikation und des Wissenstransfers in der heutigen Zeit. Hamburg
- Dubois, B.I.L. (1986): From „New England Journal of Medicine“ and „Journal of the American Medical Association“ through the „Associated Press“ to Local Newspaper: Scientific Translation for the Laius. In: Bungarten, Th. (Hg.) (1986), S. 243–253
- Göpfert, W. (1997): Verständigungskonflikte zwischen Wissenschaftlern und Wissenschaftsjournalisten. In: Biere, B.U./Liebert, W.A. (Hg.), S. 71–80
- Göpfert, W. (2000a): Wissenschaftsjournalismus: Eigenständig oder am Tropf des Wissenschaftssystems? Berlin (www.wissenschaftsjournalismus.de)
- Göpfert, W. (2000b): Wissenschaftsjournalist und Journalisten – ein spannungsgreiches Verhältnis. In: Göpfert, W./Kunisch, P. (1999): Wissenschaft per Nachrichtenagentur. Berlin (www.wissenschaftspraxis.de)
- Göpfert, W./Ruß-Mohl, St. (2000) (Hg.): Wissenschaftsjournalismus. Ein Handbuch. 4. aktual. Aufl., München
- Götzmann, G. (1989): Zur Versprachlichung technischer Sachverhalte. In: Antos, G./Augst, G. (Hg.), S. 169–177
- Heinemann, Görden J. (1991): Wissenschaftstransfer als Vehicle (sic!) von Universitäts-PR. Bochum
- Hömberg, W. (2000): Auswahlkriterien für Wissenschaftsnachrichten. In: Göpfert, W./Ruß-Mohl, St. (Hg.), S. 88–93
- Hoffmann, O. (2001): Journalismus und PR. Wiesbaden
- Hoffmann, L./Kalverkämper, H./Wiegand, E. (Hg.) (1998): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. 2. Halbbde. (HSK)
- Kohlmann, U. (1997): Objektreferenzen im Beschreibungen und Instruktionen. Frankfurt/M.
- Krischke, W. (1998): Zur Sprache der fachexternen Massenkommunikation. Mikrochips als Presse-thema. Frankfurt/M.
- Krischke, W. (1998): Textlinguistische Aspekte fachexterner Massenkommunikation. In: Fachsprache, Bd. 20, H. 1–2, S. 2–16
- Liebert, W.-A. (2002): Wissenstransformationen. Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten. Berlin, New York
- Löffelholz, M. (1997): Dimensionen struktureller Massenkommunikation. Kopplung von Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus. In: Bentele, G./Haller, M. (Hg.) (1997), S. 87–208
- Möhn, D. (2000): Textsorten und Wissenstransfer. In: Brinker, K./Antos, G./Heinemann, W./Sager S. (Hg.) (2000), S. 561–574
- Möhn, D./Röb, D./Tjarks-Sobhani, M. (Hg.) (2001): Mediensprache und Medienlinguistik: Festschrift für Jörg Henning. Frankfurt/M.
- Niederhäuser, J. (1999): Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung. Tübingen
- Noelle-Neumann, E./Schulz, W./Wilke, J. (Hg.) (2002): Fischer Lexikon. Publizistik, Massenkommunikation. Frankfurt/M.
- Pahl, Carola (1997): Die Bedeutung von Wissenschaftsjournalen für die Themenauswahl in den Wissenschaftsressorts deutscher Zeitungen am Beispiel medizinischer Themen. Berlin (www.wissenschaftsjournalismus.de)
- Rinck, A. (2001): Interdependenzen zwischen PR und Journalismus: eine empirische Untersuchung der PR-Wirkung am Beispiel einer dialogorientierten PR-Strategie von BMW. Wiesbaden
- Ruß-Mohl, St. (2003): Wie Wissenschaft mediatisiert (sic!) wird. Erheblicher Umbruch in der Wissenschaftskommunikation. in: NZZ-Online, 25.7.03
- Schulz, W. (2002a): Nachricht. In: Noelle-Neumann, E./Schulz, W./Wilke (Hg.), S. 328–362
- Schulz, W. (2002b): Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit. In: Noelle-Neumann, E./Schulz, W./Wilke (Hg.), S. 517–545
- Scriba, J. (2001): Wie wird aus Wissenschaft eine Story? Vortrag anlässlich des Symposiums „Dritte Kultur“ oder Demokratisierung der Wissenschaft: Wie treffen sich Forschung und Öffentlichkeit? veranstaltet von der Volkswagen-Stiftung und „Spektrum der Wissenschaft“ am 27. und 28. April 2001 in Heidelberg (www.wissenschaft-online.de/page/fe)
- von Stutterheim, Ch. (1997): Einige Prinzipien des Textaufbaus. Empirische Untersuchungen zur Produktion mündlicher Texte. Tübingen
- Szycka, P. (1997): Bedarf oder Bedrohung? Zur Frage der Beziehungen des Journalismus zur Öffentlichkeitsarbeit. In: Bentele, G./Haller, M. (Hrsg.) (1997) S. 209–224
- Weingart, P. (2001): Die Stunde der Wahrheit? Vom Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissengesellschaft. Weierswitz